

# FORUM

27. Jahrgang  
2. Quartal · Juni 2011  
ISSN 1434-4696  
C 12948 · 5,50 Euro

FÜR KINDER- UND JUGENDARBEIT



## Weiter gehen! Sozialräumliche Alternativen



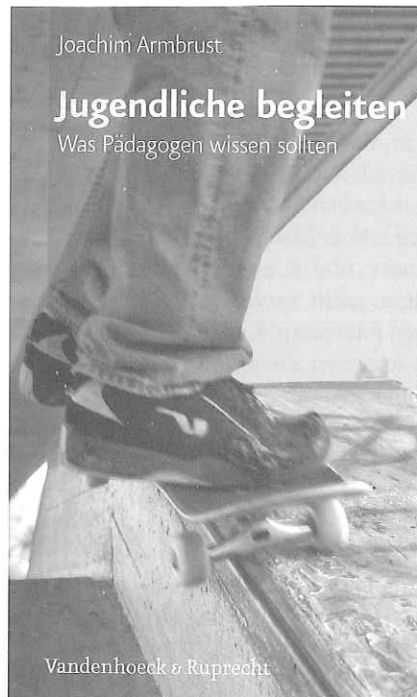
# „Jugendliche begleiten“ – Wissenswertes für PädagogInnen

eine Buchbesprechung von Maria Kalde

Joachim Armbrust hat ein Buch geschrieben, das es PädagogInnen in Schule und Jugendarbeit erleichtern soll, Jugendliche bei der Bewältigung ihrer Entwicklungsaufgaben zu unterstützen. Anhand vieler Beispiele aus seiner pädagogischen und psychotherapeutischen Praxis und auf dem Hintergrund seiner Erfahrung als Vater zeichnet er ein lebendiges Bild der Lebensphase Jugend und vermittelt einen Eindruck davon, mit welchen Anforderungen und Stressfaktoren Jugendliche zu tun haben.

Im ersten Kapitel zeigt Armbrust eindrucksvoll auf, was PädagogInnen eigentlich wissen, im Eifer des pädagogischen Alltags möglicherweise aber leicht vergessen: dass die Bewältigung der Lebensphase Jugend für junge Menschen harte Arbeit bedeutet. Die LeserInnen erfahren Details über die körperlichen und psychosexuellen Entwicklungen und Verunsicherungen, die mit dem Einsetzen der Pubertät einhergehen, und bekommen einen Eindruck vermittelt, wie sich Pubertät von innen anfühlt. Die Ausführungen appellieren an Erwachsene, möglichst sensibel, entspannt und offen mit jungen Menschen umzugehen und sich nicht von lautstarken Gesten und oppositionellen Feuerwerken blenden oder gar herausfordern zu lassen.

Jugendliche, so der Autor, sind in gewissem Sinn wie Einsiedlerkrebse, also schalenlose Krebse, die sich zum Schutz vor Möwen und Sonnenstrahlen leere Schneckenhäuser suchen und diese so lange bewohnen, wie sie hineinpassen. Wenn so ein Krebs wächst, passt das Schneckenhaus irgendwann nicht mehr und er muss ausziehen und sich ein neues Heim suchen. Das ist gefährlich, denn wenn der Krebs das alte Haus verlässt, ist er schutzlos. Dem heranwachsenden Jugendlichen geht es ähnlich. Die Kindheitsphase ist vorbei, aber in welcher



Phase bewegt er sich nun? Es ist schwer, kein richtiges Zuhause mehr zu haben – das eine unwiderruflich verlassen und noch kein neues gefunden bzw. im neuen noch nicht heimisch geworden zu sein. Eine solche Situation löst das Gefühl aus, bedroht und unverstanden zu sein. In dieser Phase ist es fast schon typisch, dass Jugendliche zu ihrem eigenen Schutz aggressiv auf die Erwachsenenwelt und ihre Anforderungen reagieren.

Armbrust weist immer wieder darauf hin, dass Jugendliche sensible, gelassene und sie ernst nehmende Unterstützung brauchen, aber auch viel Freiraum und die Möglichkeit, sich durch Ausprobieren und Inszenieren neuer Identitäten zu finden und zu entdecken. Junge Menschen sind nicht nur mit ihrer kör-

perlichen und psychischen Entwicklung beschäftigt, sondern auch damit, sich selber zwischen eigenen Wünschen und Vorstellungen und den Erwartungen der Außenwelt zu erfinden. Sie denken und erproben Zukunftsvorstellungen und setzen sie unter Rückgriff auf verschiedene Vorbilder – aus dem wirklichen Leben oder aus medial erzeugten Fantasiewelten – um, probieren selbst ausgedachte Identitäten wie Kleidungsstücke aus und entwickeln so schrittweise für sie passende Persönlichkeitsmerkmale und Perspektiven. Auch hier rät der Autor, Jugendliche in ihrer Experimentierfreude eher zu unterstützen als zu reglementieren. Jugendliche brauchen ihre eigenen Erfahrungen, um durch sie wachsen zu können.

In einem weiteren Teil des Buches befasst sich der Autor mit der Schule und stellt Anforderungen an eine den Jugendlichen bestmöglich fördernde und unterstützende Schulbildung. Nach Überzeugung des Autors muss sich die moderne Schule deutlich besser auf die Entwicklung Jugendlicher einstellen und sie fördernd unterstützen.

In seiner Schulkritik wendet sich Armbrust u.a. gegen den Selektionsgedanken. „Indem das System aussortiert und eine Mehrklassengesellschaft schafft, die sich hierarchisch abstuft, werden die Menschen geradezu erpresst, ihr Bestes zu geben. Der Selektionsdruck spült unter Umständen aber auch die besten heraus und bringt eigenständig denkende Individuen unter die Räder bzw. treibt sie in die Verzweiflung“ (S. 60). Eine Schule, die auf die Lebensphase Jugend eingestellt ist, erlaubt Ausprobieren, gedankliche und gestalterische Umwege,

Jugendliche sind in gewissem Sinn wie Einsiedlerkrebse, also schalenlose Krebse, die sich zum Schutz leere Schneckenhäuser suchen.

fördert individuelle Problemlösungen und ermöglicht ein Lernen „mit dem Herzen“. Sie sieht die Peergruppenzusammenhänge der Jugendlichen grundsätzlich zunächst als Bereicherung statt als Bedrohung, setzt an den Stärken der Jugendlichen an und ist bereit, bei der Definition der Stärken von den Jugendlichen selber zu lernen. Eine solche Schule „begreift sich als Sozialraum, in dem die Jugendlichen über den engeren Unterricht hinaus Aneignungs- und Ausdrucksformen entwickeln und darüber hinaus eine lebensweltliche Identifikation mit der Schule erlangen können“ (S. 62f). Wichtig ist auch, dass die Schule alltagstaugliches Bewältigungshandeln vermitteln kann. „Über diese Bewältigungsdimension kann Schule im Schulalltag Anschluss an den Alltag des Schülerseins finden“ (S. 66).

Im vierten Kapitel widmet sich Armbrust der Frage nach der Autonomie Jugendlicher auf dem Konsum- und Freizeitmarkt und stellt fest, dass es für junge Menschen schwer ist, die Anforderungen seelischer Reifungsprozesse mit ihrer finanziellen Abhängigkeit und dem dazugehörigen Gefühl der Bevormundung auszubalancieren. Geringe Entlohnung („Generation Praktika“, die ihre Arbeitskraft nahezu verschenkt, um irgendwann – hoffentlich – doch noch einen bezahlten Ausbildungs- bzw. Arbeitsplatz zu bekommen) und längere Ausbildungswege sind für Jugendliche oft eine große Belastung und machen es schwer, planvolle und eigenverantwortliche Handlungsmuster zur Nutzung des Konsum- und Freizeitmarktes zu entwickeln.

Im Kapitel über jugendliche Grenzgänge spricht Armbrust einige jugendliche Experimentier-, Verhaltens- und Reaktionsweisen an, die tendenziell einen selbstzerstörerischen Charakter haben – z.B. Schulverweigerung, (Bagatell-)Delikte, Alkohol- bzw. Drogenkonsum, Essstörungen – und stellt sie in einen

Der Autor rät, Jugendliche in ihrer Experimentierfreude eher zu unterstützen als zu reglementieren.



Zusammenhang mit der schwierigen Identitätsfindung im Jugendalter. „Das Gefühl, zwischen allen Stühlen zu hängen, nicht vor und nicht zurück zu können, nicht mehr Kind zu sein, aber auch noch nicht zu wissen, was anstelle dessen sein könnte, zerreißt das eigene Stehvermögen und schafft Momente den Nicht-mehr-spüren-Könnens“ (S. 106). Aus der Peergroup heraus können dann Gemeinschaftserlebnisse entstehen, „die die jungen Menschen forttragen in ein Gefühl der Großartigkeit, dem dann wieder der Absturz auf dem Fue folgt“ (S. 107). Armbrust rt dazu, Jugendlichen „vorstrukturierte sanktionsarme Räume“ zur Verfügung zu stellen, die Erfahrungen und Suchbewegungen begünstigen, aber auch Input und Reflexion ermöglichen.

Im letzten Kapitel fasst der Autor wesentliche Erkenntnisse zusammen und gibt Hinweise darauf, wie die Begleitung Jugendlicher in ihrer Entwicklung gelingen kann. Zentral ist, sich Zeit zu nehmen, den Jugendlichen unvoreingenommen wahrzunehmen, mit seinen individuellen körperlichen, seelischen und geistigen Möglichkeiten, mit seinen Wünschen und Vorstellungen eines guten Lebens, mit seinem sozialen und soziokulturellen Umfeld und den darin enthaltenen Chancen und Möglichkeiten sowie auch Belastungen. Daraus können dann die für den Jugendlichen passenden Ziele abgeleitet werden. Bei der Umsetzung wichtig sind die Ermöglichung selbstbestimmten Lernens, die Bereitstellung von Erfahrungsräumen und die wertschätzende, gelassene Unterstützung bei den Schwierigkeiten, Sorgen und Nöten, die auf dem Weg ins Erwachsenenleben auftauchen.

Den PädagogInnen in der Jugendarbeit muss klar sein, dass jugendliche L-

sungswege ganz anders aussehen können, als Erwachsene es sich vorstellen oder manchmal auch akzeptieren können. Hier sind möglicherweise Auseinandersetzungen zu führen, die verschiedene Weltansichten und Überzeugungen verdeutlichen und Klarheit schaffen. „Wichtig ist, dass sich die Erwachsenen der Auseinandersetzung mit den Jugendlichen stellen. Sprich, dass sie deutlich machen, was sie meinen, was sie wollen, warum sie es wollen“ (S. 131). Dabei ist es wichtig, dass Erwachsene sich ihrer Vorbildfunktion bewusst sind und diese verantwortlich ausfllen.

Das Buch „Jugendliche begleiten“ stellt PädagogInnen den reichen Erfahrungsschatz des Autors zur Verfügung, gibt Anregungen, Denkanstöße und Reflexionshilfen. Der Autor wirbt dafür, die mit dem Erwachsenwerden verbundenen Anstrengungen anzuerkennen und Vertrauen in Jugendliche zu haben, dass sie ihren Weg suchen und finden. Dass der Autor bei seinen Betrachtungen eher „normale“, mittelständische Jugendliche im Blick hat und nicht vorrangig junge Menschen, die von Ausgrenzung bedroht bzw. betroffen sind, macht seine Ausführungen für MitarbeiterInnen von Jugendeinrichtungen nicht weniger wertvoll. Immerhin sind Jugendliche aus bürgerlichen Milieus ein Bestandteil der Zielgruppen der Jugendarbeit und außerdem deutet das Buch an, wie stark sich die Entwicklungsnote potenzieren können, wenn Jugendliche es auch noch mit sie einschränkenden und ihre Teilhabe erschwrenden Bedingungen des Aufwachsens zu tun haben.

**Joachim Armbrust: Jugendliche begleiten. Was Pädagogen wissen sollten. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2011, 144 Seiten, 12,95 Euro, ISBN 978-3-525-70121-8**